

Stechbrieflich verfolgt.

Humoreske von Räte Lubowski.

„Es ist wirklich jammerschade, daß du kein Junge ist, Grete,“ sagt der Amtsgerichtsath Bink zu seiner jüngsten und faltet grimmig das Telegramm zusammen, das ihn zur Aufnahme eines Testaments in das nächste Dorf ruft. „Mach man sich hier mit lauter fremden Referendaren rummühen, die mehr aufhalten, wie ...“

„Was, willst sie auch noch unter dem Schutz nehmen, die Schlingeln, die statt an kranken, geschwollenen Alten an kranken Leuten rumbottern?“ Grete Bink lächelte schalkhaft. „Wenn ich noch einmal geboren werden könnte und als Junge, dann würde ich sicherlich Jurist, Vater ...“

„Der alte Herr sah sie nichttraulich an.“ „Meinst du das etwa ironisch, Mädel?“ „Nein, Vaterle, todernst ist's mit dem ...“ „Wollt ich dir auch gerathen haben ...“

„Was, willst sie auch noch unter dem Schutz nehmen, die Schlingeln, die statt an kranken, geschwollenen Alten an kranken Leuten rumbottern?“ Grete Bink lächelte schalkhaft. „Wenn ich noch einmal geboren werden könnte und als Junge, dann würde ich sicherlich Jurist, Vater ...“

„Der alte Herr sah sie nichttraulich an.“ „Meinst du das etwa ironisch, Mädel?“ „Nein, Vaterle, todernst ist's mit dem ...“ „Wollt ich dir auch gerathen haben ...“

„Was, willst sie auch noch unter dem Schutz nehmen, die Schlingeln, die statt an kranken, geschwollenen Alten an kranken Leuten rumbottern?“ Grete Bink lächelte schalkhaft. „Wenn ich noch einmal geboren werden könnte und als Junge, dann würde ich sicherlich Jurist, Vater ...“

„Der alte Herr sah sie nichttraulich an.“ „Meinst du das etwa ironisch, Mädel?“ „Nein, Vaterle, todernst ist's mit dem ...“ „Wollt ich dir auch gerathen haben ...“

„Was, willst sie auch noch unter dem Schutz nehmen, die Schlingeln, die statt an kranken, geschwollenen Alten an kranken Leuten rumbottern?“ Grete Bink lächelte schalkhaft. „Wenn ich noch einmal geboren werden könnte und als Junge, dann würde ich sicherlich Jurist, Vater ...“

„Der alte Herr sah sie nichttraulich an.“ „Meinst du das etwa ironisch, Mädel?“ „Nein, Vaterle, todernst ist's mit dem ...“ „Wollt ich dir auch gerathen haben ...“

„Was, willst sie auch noch unter dem Schutz nehmen, die Schlingeln, die statt an kranken, geschwollenen Alten an kranken Leuten rumbottern?“ Grete Bink lächelte schalkhaft. „Wenn ich noch einmal geboren werden könnte und als Junge, dann würde ich sicherlich Jurist, Vater ...“

weisse verschlangt, den klaren Blick getrübt.“ Aber sie will das natürlich nicht zugeben. „Für alle Fälle nehme ich die Zeitung mit dem Stechbrief mit mir,“ sagte sie fröhlich. Der Rath ist längst mit seinen Gedanken bei dem vorzunehmenden ersten Akt ...

Grete Bink geht langsamen Schrittes durch den stillen, grünen Wald, während der Vater mit seiner Ordnungszug bei dem Todkranken sitzt. Ihr frohes, bewegliches Gesichtchen wird ernst und nachdenklich. Das hier ist ihres Hansens Wald! Lauter schlagbare, festes Holz. Fest und fern wie ihre Liebe. Eines Tages wird man es runternehmen und holze und lecherebene Häuser daraus bauen ...

Drei volle Jahre sind sie sich schon gut ... Sie haben gewartet und gehofft ... aber der alte Hugelbald ist ein Erentopf. Energisch soll seine Schwiegertochter sein ...

„Was, willst sie auch noch unter dem Schutz nehmen, die Schlingeln, die statt an kranken, geschwollenen Alten an kranken Leuten rumbottern?“ Grete Bink lächelte schalkhaft. „Wenn ich noch einmal geboren werden könnte und als Junge, dann würde ich sicherlich Jurist, Vater ...“

„Der alte Herr sah sie nichttraulich an.“ „Meinst du das etwa ironisch, Mädel?“ „Nein, Vaterle, todernst ist's mit dem ...“ „Wollt ich dir auch gerathen haben ...“

„Was, willst sie auch noch unter dem Schutz nehmen, die Schlingeln, die statt an kranken, geschwollenen Alten an kranken Leuten rumbottern?“ Grete Bink lächelte schalkhaft. „Wenn ich noch einmal geboren werden könnte und als Junge, dann würde ich sicherlich Jurist, Vater ...“

„Der alte Herr sah sie nichttraulich an.“ „Meinst du das etwa ironisch, Mädel?“ „Nein, Vaterle, todernst ist's mit dem ...“ „Wollt ich dir auch gerathen haben ...“

„Was, willst sie auch noch unter dem Schutz nehmen, die Schlingeln, die statt an kranken, geschwollenen Alten an kranken Leuten rumbottern?“ Grete Bink lächelte schalkhaft. „Wenn ich noch einmal geboren werden könnte und als Junge, dann würde ich sicherlich Jurist, Vater ...“

„Der alte Herr sah sie nichttraulich an.“ „Meinst du das etwa ironisch, Mädel?“ „Nein, Vaterle, todernst ist's mit dem ...“ „Wollt ich dir auch gerathen haben ...“

„Was, willst sie auch noch unter dem Schutz nehmen, die Schlingeln, die statt an kranken, geschwollenen Alten an kranken Leuten rumbottern?“ Grete Bink lächelte schalkhaft. „Wenn ich noch einmal geboren werden könnte und als Junge, dann würde ich sicherlich Jurist, Vater ...“

„Der alte Herr sah sie nichttraulich an.“ „Meinst du das etwa ironisch, Mädel?“ „Nein, Vaterle, todernst ist's mit dem ...“ „Wollt ich dir auch gerathen haben ...“

hang der sonderbaren Vereinigung. Die kleine Grete weinte bitterlich. Als aber der alte Herr, der wahrhaftig der endlich herbeigekurte Vater ist, dem sich die künftige Schwiegertochter von der besten Seite zeigen soll, die Wahrheit erfährt ...

„Na ... energisch genug sind Sie mir ... vollständig. Und ein schwerer Verbrecher bin ich vielleicht auch, weil ich den Hans und Sie so lange habe zappeln lassen. Soll nun aber zu Ende sein. Und wenn es Ihnen und Ihrem Vater paßt und der Hans ...“

Da küßt Grete Bink die Hand des Alten. Er aber sagt mit schlecht verhehlter Rührung: „I wat denn ... mein Döchtling ...“

Der alte Herrgott hat's wieder einmal am besten gelenkt ... denkt er bei sich! Der Pechvogel. Von Thomas Glahn.

„Ein schönes und zu reichen Hoffnungen berechtigendes Talent ist der leider zu wenig bekannte Maler und Radierer Franz Otto.“

„Kinder,“ sagte es in der Künstlerkneipe, „redet was Ihr wollt. Wenn man sein Glück hat, ist die ganze Sache Effia. Und ich bin eben ein Pechvogel.“

Die andern fragten, riefen, aber Franz Otto schüttelte lächelnd den Kopf und hüllte sich in Schweigen. Er verließ auch stets sorgfältig die Thür, wenn er an dem „Neuen“ arbeitete. Zwar: wer ließ sich bei ihm bliden? Aber besser war kesser.

Er besahnte in einem verschlossenen ruhigen Hause der Bernburger Straße zwei Zimmer. Das eine groß und hell, war Atelier, Empfangsraum und Wohnzimmer. Im andern schlief er. Eines Tages sah er vor der Staffelei und betrachtete, was er vor sich gebracht. „Bravo,“ murmelte er. „Wär auch ein Kanononenwurf, wenn mir das nicht glücken sollte.“

Man sah auf der Leinwand in Umrisse einen noch jungen Mann in halber Figur. Er sah wohl und hatte den Kopf in die Hand geküßt. Die andere Hand lag auf dem Tische. Das war Alles.

Aber in der ganzen Haltung und in dem Ausdruck des Gesichtes, soweit man davon schon reden konnte, lag etwas, was halb zum Lächeln, halb zum Mitleid reizte. „Der Pechvogel“ sollte das Bild heißen. Und thatsächlich war das bis jetzt gut herausgekommen.

„Es ist nicht ähnlich,“ brummte Franz Otto, „aber eigentlich könnt' ich Selbstporträt unterschreiben. Ach Du himmlische Güte!“ Und leuchtend that er ein paar Striche. Plötzlich klingelte es. Dann fiel draußen etwas zur Erde. Auf den Fußspitzen schlich er über den Korridor. Gottlos, es war nur der Briefträger. Seine Rechnung, kein Postauftrag, keine Steuerquittung. Ein harmloser, einfacher Brief lag da — mit der Adresse nach unten.

„Das war ich mal! Nun mag's so unferlig bleiben — jetzt bin ich aus der Pechvogelstimmung raus. Schade eigentlich — wär' ein gutes Bild geworden.“ Er überlegte. Aufräumen! dachte er. Wenn Seine gräßliche Gnade kommt, darf der Spiritusbrenner nicht aus dem Stuhl stehen und die Apfelstängelchen dürfen nicht auf den Teppich liegen!

„Mit wachem Feuererger ging er an's Ordnen und Umstellen. Ach, er war ja noch nie so eilig wie heut! Da klingelte es von Neuem. Stolz wie ein Spanier schritt er zur Thür und öffnete sie. Davor ein Herr, schwarzer Gehrock, helle Hose, Cylinder. „Habe ich die Ehre, Herrn Otto selbst vor mir zu sehen?“

„Allerdings. Sie wünschen?“ „Nur eine kurze Unterredung in Privatangelegenheiten.“ Mißtraulich sah der Maler ihn an. Aber was sollt' er thun? Er nöthigte ihn also in's Atelier, der Fremde sah vor sich hin, presste die Lippen zusammen und nicht mit dem Kopf. „Ist Ihnen nicht wohl?“

„Dante, Otto wird es mir schwer.“ „Er zögerte, seufzte.“ „Herr Otto,“ sprach er dann und rechte sich auf, „mein Name ist Berndt. Max Joachim Berndt. Sie kennen mich?“

„Bekannt. Ich wüßt nicht. — Was sind Sie denn?“ „Ich bin Künstler!“ „Doch!“ „Sie haben Recht, Herr Otto! Wehe dem Künstler! Der Rainstempel des Genies ist ihm aufgeprägt und —“

„Meistens hat er kein Geld,“ vollendete der Maler. „Das ist das Schlimmste. Ihr berühmtes Rainstempel laßt' mich sonst gern gefallen.“ Max Joachim Berndt lächelte. „Wenn Sie es so ausdrücken wollen, Herr Otto! — Ich bin thatsächlich in einer außerordentlichen Verlegenheit. Lange Zeit lag ich im Krankenhaus fest darnieder, ich kann mir kein rechtes Atelier mietzen, habe seit drei Tagen kein Mittagessen, und entschleife mich nun in der ärgsten Noth, den schweren Gang zu thun und bei den Herren Kollegen vorzusprechen.“

„Herr Otto, ich —“ Der Sach erstickte in einem tiefen Seufzer. Das Gesicht des Malers war immer länger geworden. Er kannte diese Schmorren nur zu gut. Sie dachten getrennt daran, etwas zu thun, und bettelten bei Pastoren als Pastorsöhne, bei Künstlern als Künstler, bei Ärzten als durch unverschuldetes Unglück herabgekommene Mediziner. Sie waren Kollegen von Jebermann und verzehrten im nächsten Gasthaus den Thaler, der ihnen ein gutmüthiger Geseh in die Hand gesteckt.

„Bester Herr,“ sprach Franz Otto also, „da sind Sie diesmal wirklich an die falsche Thür gerathen. Das vornehme Haus hat Sie verführt. Aber ich hab' wahrhaftig fehter nichts. An Geldmangel konturirt ich mit Ihnen. Es thut mir leid, aber Sie müssen sich schon an Reichere wenden.“

Max Joachim Berndt judte Schmerzhaft zusammen. Ein Bild durch's Atelier mochte ihm zeigen, daß hier wirklich nicht viel zu holen war. Er überlegte also seine Taktik. „Es ist hart, daß wir Künstler so durben müssen. Wir geben unser Herzblut hin und hungern und frieren dafür. Wie Sie mich hier sehen, Herr Otto — ich hab' kaum etwas auf dem Leibe.“

„Aber erlauben Sie mal, Verehrtester! Sie sind ja elegant angezogen als ich.“ „Der „Kollege“ wehrte ab. „Gut, Herr Otto, gut. Liehen. Nur für diesen Besuch. Mit Verlaub zu sagen: ich habe nichts, keine Stiefel, keine Hosen, das heißt: wenigstens keine, in denen ich mich vor Ihnen bliden lassen könnte. Und deshalb bitte ich Sie — so schwer es mir wird — wenn Sie mir vielleicht einiges zuwenden wollten, was Sie abgelegt haben, vornehmlich Beinkleider und Stiefel. Ich will mich, wenn ich in besseren Verhältnissen bin, gern revanchiren.“

„Danke, danke,“ lachte der Maler. „Sagen Sie, Herr Künstler, für Hosen und Stiefel bezahlt wohl der Trödler am meisten — he?“ „Aber, Herr Otto!“ rief Max Joachim vorwurfsvoll. „Na ja, schon gut. Das kennt man ja! Aber Sie treffen mich gerade bei guter Laune.“ Er sah lächelnd nach dem Brief mit der neunzadigen Krone — da will ich Ihnen alles glauben, was Sie mir erzählen und noch ein ganzes Ende darüber. Also es wird sich schon eine getragene Duz und ein paar alte Stiefel noch finden. Kommen Sie morgen oder übermorgen um dieselbe Zeit wieder — da hab' ich sie Ihnen rausgeschickt.“ Tiefgerührt dankte der „Künstler“ und ging ab. „Teufel ja,“ brummte Franz Otto, „als er allein war, es ist ja alles Schwindel, aber man thut vielleicht doch ein gutes Werk. Früher hab' ich diese Antiquitäten selber verkauft, aber jetzt, wo ich mit dem Grafen Rhyn in Unterhandlungen stehe — non!“ Das Eine schließt das Andere aus.“

„Machen wir, Herr Malermeister. Und morgen früh komme ich noch auf 'ne Stunde raus. Da reiben wir die Fenster ab.“ Am nächsten Morgen blitzte wirklich alles. Es war ein ganz ungewohntes Geschäft für Franz Otto, in dieser peinlich ordentlichen Duz zu haufen. Er stellte alles auf, was er vor fertigen Arbeiten besah — ach, es war eine ganz erkleckliche Reihe — probirte die Beleuchtung und setzte sich dann zur wohlverdienten Ruhe auf einen Stuhl. Plötzlich fiel ihm Max und Joachim Berndt ein. Der sollte ja heut' ein paar Stiefel bekommen und die Hosen! Herr des Himmels, das fehlte gerade noch, daß der Berenschnette, wenn Graf Rhyn da war. Solche Leute pumpen den wilsfremdesten Menschen an!

Er kramte in alten Sachen. Hier war ein Stiefelpaar — na, rissig war das Leder schon. Aber zur Noth ging's noch. Und die Hosen? hm, sie war eigentlich noch weniger schön. Besonders der Boden, der Boden! Ach was, — pagte sie dem Herrn nicht, so tonnt' er sich eine kaufen! Er widelte also die Stiefel in das Kleidungsstück mit dem beschädigten Boden, packte beides in Papier, schnürte zu und sagte: „Wie ist das, Frau Witte? Sahen Sie gestern den Herrn im Cylinder, der zu mir raufkam?“

„Natürlich, natürlich, Herr Otto, den Cylinder sah ich durch's Fenster, hat mich gefragt, wieviel Treppen Sie wohnen. Ich war gerade beim Anziehen und habe ihm durch die Thür Bescheid gesagt. Aber der Cylinder — natürlich! So'n schwarzer!“

„Schön, der Herr wird heute oder morgen wiederkommen. Sagen Sie ihm nur, ich sei nicht zu Hause, aber er fände das Gewünschte in diesem Paket.“ „Ist gut, Herr Otto. Na, wie gefällt Ihnen Ihr Zimmer jetzt?“ „Leber alle Begriffe, Frau Witte. Holen Sie sich morgen einen Thaler dafür.“

Und nun, nachdem die Frau gegangen, war er allein und wartete. Von Bild zu Bild ging er. „Dies kauft er sicher,“ murmelte er hier. „Vielleicht nimmt er mir diese Klischee auch ab.“ brummte er da. Nur den „Pechvogel“ hatte er in's Schlafzimmer getragen. Den tonnt' er ja jetzt doch nicht zu Rinde malen.

Es schlug zwölf. Der Graf kam nicht. Nun, große Herren nehmen es nicht so genau! Eins! ... Nervös schritt Franz Otto auf und ab. Zwei! ... Und der Graf war noch immer nicht da. Als Minute auf Minute verrann, ohne daß die Klingel sich rührte, verzweifelte der Maler. „Er hat auf dem Wege die Adresse vergessen — was sag' ich!“

Aber Graf Rhyn hatte die Adresse nicht vergessen. Um vier Uhr klingelte es. Ein Dienstmann brachte einen Brief und ein kleines Paket. Die neunzadige Krone auf dem Briefe — vielleicht kommt er doch noch! ... Der Brief lautete: „Geehrter Herr! Ich habe Verständnis für Künstler-schmerz, muß jedoch betonen, daß es diesmal völlig versagt. Da ich nicht die Absicht habe, ein Otto-Museum anzulegen, so sende ich Ihnen Ihre alten „inexpressibles“ und die austangirten Stiefel wieder zurück.“

„Ich bedauere, die Pointe des Scherzes noch immer nicht zu begreifen.“ Hochachtungsvoll Friedrich Graf Rhyn.“ Laut aufstöhnend sank Franz Otto, der Maler und Radierer, in einen Stuhl. „Dienstmann!“ brüllte er dann. Zum Glück war der Rothmüßige noch im Treppenhof. „Führen Sie mich fort zu dem Herrn, der Ihnen den Brief gegeben hat.“

Verdutzt sah der Mann auf. „Ja, bet is man nu faul. Ich steh' am Anhalter Bahnhof und der Herr is doch mit dem Zug fort.“ „Nach dem Ausland, richtig,“ stöhnte Franz Otto — „auch das noch!“

Dann schluberte er das unglückliche Paket in die Ecke. „Selbst wenn man wohlthun will, hat man Pech damit. Allmächtige Güte, was mag der Graf zu den Hosen gesagt haben!“ Resignirt packte er die Bilder fort und holte das angefangene aus dem Schlafzimmer. „Es wird doch fertig, mein Junge,“ sprach er vor sich hin, — „und es wird noch besser als es werden sollte. Die Stimmung ist wieder da! Kommt her, Pechvogel — vielleicht wirft Du mein Meisterstück.“

Ein schuldbewusster Chemann. Im Ranton Appenzell richtete ein siebzehnjähriger Bursche, der gesehlich noch zum Besuch der Fortbildungsschulen verpflichtet war, an den Regierungsrath ein Gesuch, worin er ausführte, daß er als ein Mann, der seit zwei Monaten verheiratet sei, unmöglich noch die Schule besuchen könne, ohne sich den uneliebslichen Scherzen und Hänseleien auszuweihen. Die eingeleitete Untersuchung ergab die Nichtigkeit der Angaben, und die Regierung bewilligte daraufhin den erbetenen Dispens.

Alzu genau befolgt. Paulchen hat von seinem Vater die strenge Weisung bekommen, nicht Vaspo, sondern immer Vater zu sagen. Einmal nun, als Beide den zoologischen Garten besichtigten, ruft Paulchen plötzlich aus: „Ach, Vater, sieh doch mal da den schönen bunten Vattergei!“

Im ersten Schreden. Provinzialkaufpieler (zur Frau seines Schüßers): „Warum haben Sie denn bei der gestrigen Aufführung so geschrien?“ — Schusterin: „Ja, wissen Sie, in dem Augenblick, als Sie in den Abgrund stürzt, hab' ich av Ihre Rechnung gefragt!“

Auch ein Heirathgrund. Er: „Du, Emmy, wir können es nicht mehr weiter hinauschieben — nächste Woche wird geheiratet!“ — Sie: „Ja, was fällt Dir denn ein! Warum pressirt es denn auf einmal gar so sehr?“ — Er: „Ja, weißt Du, ich hab' gar nichts mehr, und mein Onkel hat mir gestern, als ich ihn wieder anpumpte, ausdrücklich erklärt, ich bekäm' von ihm nur mehr Geld bei besonderer Gelegenheit!“

Monolog eines Junggefallen. „Ja, pufschichtig sind alle Mädchen heutzutage, aber puzen, nee, das wollen sie wieder nicht. Ein quersüßiges Volk, das Weibervolk, sage ich!“

Berühmt. „Auf wen warten Sie denn, Herr Professor?“ — „Auf meine Frau!“ — „Aber Sie sind ja noch ledig.“ — „So?“ — „hm, dann muß ich vergangene Nacht lebhaft geträumt haben. Ich führte sie in diesen Laden, und dann sagte sie, ich sollte sie heute Abend hier abholen.“

Problematischer Werth. Kaufmann: „Wenn ich Sie als Kompanion meines Geschäftes aufnehmen soll, so könnte ich Ihnen nur ein Drittel des Reineinkommens bewilligen.“ — Herr: „Ja, wieviel beträgt denn das Reineinkommen überhaupt?“ — Kaufmann: „Vorläufig gar nichts.“

Er weiß Bescheid. Feldwebel (zu einem Einjährig-Freiwilligen): „Was werden Sie denn machen, wenn ich jetzt „Achtung!“ tommandire, hierauf fortsche und erst in zwei Stunden wieder zurückkomme?“ — Freiwilliger: „Bereits in der Kamtune sitzen und dort auf den Herr Feldwebel warten.“

Verb gegeben. Ged: „Wenn ich auf dem Kopf stehe, strömt mir das Blut in den Kopf, nicht wahr?“ — Dame: „Stimmt!“ — Ged: „Ja, aber warum strömt mir denn das Blut nicht in die Füße, wenn ich auf den Füßen stehe?“ — Dame: „Weil Ihre Füße nicht leer sind!“

Was er denkt. Sie: „Was sehen Sie denn fortwährend nach der Thürmuh?“ — Er: „Reiner Zufall! Sie denken doch etwa um Himmelswillen nicht, daß ich mich in Ihrer Gesellschaft langweile?“ — Sie: „Das nicht. Ich dachte nur, Sie hätten Ihre Uhr verlegt!“

Unsere Dienstmoten. „Aber Auguste, was haben Sie sich denn für ein schlechtes Fleisch geben lassen, das ist voller Knochen!“ — „Det is et, jnädige Frau, ich hab' ooch gleich dem Schlächter jesagt, wenn't vor mir wär', würd' id't nich nehmen!“

Wächringende Aehnlichkeit. Kadler: „Ich fand diesen Moppel herrenlos auf der Straße, der gehört gewiß Ihnen?“ — Frau: „Ach gewiß, mein süßer Moppel — aber woher wußten Sie —?“ — Kadler: „Ich habe mir's gleich gedacht, als ich Sie sah. Wissen's, das Wiederl' gleich! Ihnen gar halt zu sehr!“

Der Nichtsthuer ist stets in Eile und hat nie Zeit; der angestrengt Arbeitende hat für alles Zeit. Diejenigen, welche alles zu wissen scheinen, wissen gewöhnlich am wenigsten. Gewöhne dich, allein zu sein, kann bist du es nie. Jeder Mensch begeht eine Anzahl von Dummheiten, aber der Kluge pflegt sie nicht zu wiederholen.